

Von Freunden und Wegen

Eine philosophische Re-Lektüre von „Modernisierung der Erwachsenenbildung“

Peter Schlögl

Schlögl, Peter (2015): Von Freunden und Wegen. Eine philosophische Re-Lektüre von „Modernisierung der Erwachsenenbildung“.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 25, 2015. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/15-25/meb15-25.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Erwachsenenbildung, Modernisierung, Bildungsforschung, Erwachsenenbildungsdebatte, moderne Erwachsenenbildung

Kurzzusammenfassung

Werner Lenz versammelte 1994 in „Modernisierung der Erwachsenenbildung“ Beiträge, die einen prüfenden Blick auf das österreichische Fundament für forschungsgestützte Entwicklung warfen. Aus inhaltlicher, zielgruppenspezifischer und auch systematischer Perspektive beleuchteten sie Tendenzen und Entwicklungsfelder der Erwachsenenbildung – überwiegend mit internationalem Blick. Peter Schlögl versucht im vorliegenden Beitrag eine philosophische Re-Lektüre des Sammelbandes und bedient sich hierfür eines gleichnishaften Zitats von Ludwig Wittgenstein, das er mit einer deutenden Betrachtung des Umschlagbildes, einer Zeichnung von Alfred Kubin, zusammenführt. Kann/soll die Erwachsenenbildung das menschliche Laufen in der Bahn einer modernisierten Gesellschaft begleiten? Vor welchen Fragen und Veränderungen stand die Erwachsenenbildung der 1990er Jahre und können Parallelen zu heute gezogen werden? Was gelang oder misslang (bislang)? – Diese und weitere Fragen werden von Schlögl in essayistischer Manier angedacht und ausgebreitet. Sein Befund: Die Stärkung von Wissenschaftlichkeit und forschungsgeleiteter Entwicklung als Prinzip moderner Erwachsenenbildung behält über die konkreten, zeitgebundenen Befunde und Evidenzen hinaus an Bestand – was wohl der nachhaltigste Beitrag dieses heute noch lesenswerten Sammelbandes zur österreichischen Erwachsenenbildungsdebatte in Österreich ist. (Red.)

Von Freunden und Wegen

Eine philosophische Re-Lektüre von „Modernisierung der Erwachsenenbildung“

Peter Schlögl

Auf dem Umschlag des Sammelbandes „Modernisierung der Erwachsenenbildung“, der 1994 von Werner Lenz herausgegeben wurde, findet sich die Zeichnung „Der Mensch“ (ca. 1918-1920; Tusche, Aquarell und Spritztechnik auf Katasterpapier) des österreichischen Grafikers, Illustrators und Schriftstellers Alfred Kubin (1877-1959).

Abb. 1: Alfred Kubin, Der Mensch, 1902



Quelle: © Leopold Museum, Wien, Inv. 810

Kubin lässt hier seinen Menschen in deutlicher Dynamik und klar abgehoben von einer reizarmen, surrealen Umwelt auf glatter Bahn dahin rasen. Auf sich zurückgeworfen, selbstbezüglich, allein, in Bewegung und den damit verbundenen Flieh- und Kompressionskräften ausgesetzt, findet sich der Mensch hier auf seiner/ihrer Bahn. Woher genau diese Bahn kommt und wer ihr die Gestalt einer

Hochschaubahn gab, bleibt der Spekulation der/s Betrachtenden überlassen.

Lenz legt uns durch die Auswahl des Bildes nahe, dass es eine modernisierte Welt (vgl. Lenz 1994b, S. 10) sein könnte, die das Selbst als formendes Prinzip hier nicht völlig in Souveränität walten lässt. Jedenfalls liegt klar vor Augen, dass der Mensch seine/ihre Bahn alleine zieht. Eine wohlwollende Zugewandtheit zum Menschen hingegen lässt den Herausgeber und die AutorInnen des Sammelbandes dann auf rund 200 Seiten ein multiperspektivisches Bild erschaffen, wie dieses bewegte Dasein unterstützt, angereichert oder begleitet werden könnte. Dies wäre nämlich die Aufgabe von Erwachsenenbildung in einem breiten Verständnis, so der Konsens aller Beiträge.

Aufbruch noch ohne Heimkehr?

„Der Druck wirtschaftlicher Kräfte und die Neuorganisation politischer Mächte bewegen die Gesellschaft“ (Lenz 1994a, S. 7), schreibt Lenz als Auftakt zum Sammelband, der nahezu die Halbzeit zwischen der Konstituierung der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) sowie der

bundesgesetzlichen Regelung zur Erwachsenenbildung (EB-Förderungsgesetz) zu Beginn der 1970er Jahre und dem Heute markiert. War es in den 1970er Jahren das Ziel von Erwachsenenbildung, die vierte Säule im Bildungswesen zu werden, so hat sich aus heutiger Bilanz im Verteilungskampf um die öffentliche Finanzierung das formale Bildungswesen den Rang nicht abkaufen lassen. Ein kurzes Aufflackern neuerlicher Hoffnung im Lifelong Learning-Diskurs in Hinblick auf mehr Aufmerksamkeit und zusätzliche Ressourcen für die Erwachsenenbildung wurde durch das trügerisch-triviale Argument der höheren Effektivität und Effizienz der Investitionen in die Elementarbildung und die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen im Pflichtschulbereich zunichte gemacht.

J.A. Cropley unterschied bereits in einer Ende der 1970er Jahre verfassten Analyse für die UNESCO eine maximalistische und eine minimalistische Dimension des lebenslangen Lernens, d.h. eine Dimension, die die gesamte Lernbiografie im Blickfeld hat, und eine Dimension, in deren Zentrum postobligatorische Bildungsprozesse stehen (siehe Cropley 1979). Für jene Einrichtungen, die etwas zu verlieren hatten (Prestige und vor allem Geld), war klar, dass sie – wenn auch träge und widerwillig – dem neuen Paradigma des Lernens über die gesamte Lebensspanne folgen mussten. Zumindest was die Hochschulen betrifft, hat die Erweiterung der Leistungskataloge um entsprechende Bildungsangebote schon Fahrt aufgenommen. Die Budgets für Erwachsenenbildung bleiben schmal und verstreut auf unterschiedliche Haushalte.

Was gelungen ist

Die von Lenz in seinem Sammelband angesprochenen gesetzlich neu ermöglichten Fachhochschulen sind heute im österreichischen Tertiärsektor die einzigen, die systematisch und quantitativ relevant berufsbegleitende Studienorganisationsformen anbieten. Ein Angebot, das aktuell übrigens wieder durch die Normierungs- und Pauschalierungsbürokratie unter Zugzwang gerät, da viele VertreterInnen des Hochschulsektors dieses Angebot als eine den akademischen Standards abträgliche Form ansehen und ein berufsbegleitendes Vollzeitstudium für „unstudierbar“ halten.

Auch in der Erwachsenenbildungsszene im engeren Sinn sind seit dem Erscheinen des Sammelbandes im Jahr 1994 beachtliche Neuerungen auf den Weg gebracht worden. So wurde durch das Berufsreifeprüfungsgesetz 1997 anerkannten Einrichtungen der Erwachsenenbildung erstmals ein Prüfungsrecht mit Gleichhaltungsregelungen zu schulischen Prüfungen (auf Maturitätsniveau!) abgerungen und das kürzlich (2012) verabschiedete Pflichtschulabschluss-Prüfungsgesetz hat dies nochmals ausgeweitet. Die großen Erwachsenenbildungsverbände haben im Rahmen des Kooperativen Systems seit 2007 ein europaweit beachtetes Anerkennungs- und Zertifizierungsmodell für ErwachsenenbildnerInnen (Weiterbildungsakademie) etabliert. In einer unabwendbaren Ambivalenz findet nun Professionalisierung zwischen sachlich-rationaler Bestimmung und sozialer Ausschließung statt – manchmal ein schmerzlicher Prozess für die Selbst- und Fremdbilder von ErwachsenenbildnerInnen. Aber auch die Einführung einer bundesgesetzlichen Regelung zur Bildungskarenz, ein zwischen Bund und Ländern gemeinsam finanziertes Förderprogramm zur Basisbildung und für das Nachholen des Pflichtschulabschlusses (Initiative Erwachsenenbildung, Programmperiode 2012-2014, 2015-2017) und eine vertraglich abgesicherte gegenseitige Anerkennung von Qualitätstestaten für Weiterbildungseinrichtungen (Ö-Cert) u.dgl.m. zeigen die Innovationskraft und einen gewissen Konsens zur Verstetigung von Standards der Community of Practice.

Um die mittlerweile erreichte Unübersichtlichkeit am Weiterbildungssektor nicht mit zusätzlich verschärfter Ungleichheit einhergehen zu lassen, werden seit 2007 bundesweit gebührenfreie Bildungs- und Berufsberatungsleistungen für Erwachsene angeboten, die aus Mitteln der Erwachsenenbildung und des Europäischen Sozialfonds gefördert werden (zum Teil auch durch Mittel der Länder und Kammern). Ein Angebot, um der „*modernen Sintflut, die aus Information besteht*“ (Lenz 1994b, S. 18), zu entgehen, wie es Lenz vor mehr als 20 Jahren formuliert hat, aber auch ein Angebot, das darüber hinausgeht.

Manche Anliegen des sich in den 1970er Jahren strukturierenden Erwachsenenbildungssektors scheinen demnach auf gutem Weg zu sein. Ungelöst bleibt die von Lenz in seinem Beitrag zum

Sammelband herausgestrichene Fragmentierung der Anbieter- bzw. Angebotslandschaft. Will man seine vornehme Formulierung als Euphemismus für Verhüttelung, Lagergebundenheit, Konzeptschwäche oder rasche Kurzatmigkeit bei der nachhaltigen Implementierung von Bildungsinnovationen lesen, so erklärt sich der diagnostizierte Aktionismus als Hemmschuh für perspektivisches Entwickeln und für Zielreflexion (vgl. ebd., S. 20).

Was, wenn die Ideen der 1970er Jahre Realität und die Erwachsenenbildung schon fixer Teil des Bildungssystems wäre? Was, wenn die Bildungspolitik plötzlich das Füllhorn über der Erwachsenenbildung ausschütten würde? Wäre es ein Mehr vom selben, das dann passieren würde, oder welche Ideen hätte der Sektor im Köcher? Das sind die Fragen, die sich der Sammelband indirekt stellt.

Fragen zur Mitte der 1990er Jahre

Der Anspruch der Beiträge, die hier versammelt wurden, war demnach keine gesellschaftspolitische Zeitdiagnose und noch weniger ein Portrait des Entwicklungsstands der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft, das hat Lenz an anderer Stelle geleistet (siehe Lenz 2005). Und doch muss das sich abzeichnende Bild der Forschung zur Erwachsenenbildung im Kontext verstanden werden. Österreich als Nationalstaat, aber auch die hier lebenden Männer und Frauen sowie die Wirtschaft – aber eben auch die Erwachsenenbildung – wurden in den 1990er Jahren maßgeblich berührt durch das kurz zurückliegende Ende des Eisernen Vorhangs, den Zerfall der Sowjetunion, die Jugoslawienkriege oder dem unmittelbar nach dem Erscheinen des Sammelbandes erfolgten Beitritt Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft (dann Europäische Union). Insgesamt erahnt man eine zukunftsorientierte Stimmung, die geradezu nach Neupositionierung für Kommendes verlangt – der zitierte Eingangssatz könnte auch passend für ein heute erscheinendes Buch genutzt werden.

Hatten manche Erwachsenenbildungsverbände schon lange und gute Kooperationsbeziehungen in die ehemaligen Ostblockländer, so gewannen in den 1990er Jahren die Ostöffnung und die damit einhergehende Auflösung bisher randständiger Regionen

hohe Aufmerksamkeit. Ein Hauch von kosmopolitischem Flair wäre beinahe in Österreich eingezogen, wäre da nicht der neue Konservatismus in Form von Regionalität und ein leider anhaltender Chauvinismus gegenüber „dem Anderen“ gewesen, speziell wenn er/sie sich anschickte, bleiben zu wollen und nicht nur als zahlender Gast vorbeizuschauen.

Die Fragen, die der Herausgeber zusammen mit den AutorInnen aufwirft, sind: Was sind unsere Bestände, von denen die Erwachsenenbildung ausgehen kann, was sind ihre Dispositionen, handlungsfähig und nutzenstiftend zu sein, in dieser heraufdämmernden neuen Situation. Eine solche Offenheit ermöglicht und befördert ein Bild vom Menschen, das an Möglichkeiten glaubt, an Selbstverantwortung und Selbstbestimmung (vgl. ebd., S. 12) appelliert. Komplexität und Ungleichzeitigkeiten können so als Reichtum, als Potenzial erlebt werden (vgl. ebd., S. 15), kleine Erzählungen vermitteln etappenweise zwischen Chaos und Ordnung (vgl. Geißler 1994, S. 114) und stellen eine Strategie zur Auffindung verschütteter Wege in der Postmoderne (vgl. Lenz 1994b, S. 14) dar.

Wege und Etappen

Ludwig Wittgenstein schildert in seinen „Vermischten Bemerkungen“ (VB) aus dem Jahr 1977 eine Situation, die prototypisch für ein Selbstverständnis so gefasster Erwachsenenbildung stehen kann. Karlheinz Geißler, einer der Autoren des Sammelbandes, spricht es in seiner pointierten Sprache explizit aus: Die Orientierungsleistung erwachsenpädagogischer Intervention funktioniert nach dem Prinzip: „*aber gut, daß wir darüber gesprochen haben*“ (Geißler 1994, S. 115).

Nun aber zum gleichnishaften Zitat Wittgensteins: „*Es ist als hätte ich mich verirrt und fragte ich jemand nun den Weg nach Hause. Er sagt, er wird mich ihn führen und geht mit mir einen schönen ebenen Weg. Der kommt plötzlich zu einem Ende. Und nun sagt mein Freund: ‚Alles, was Du zu tun hast, ist jetzt noch von hier an den Weg nach Hause finden‘*“ (Wittgenstein 1984, S. 515). Der immanente Humor dieses Textes, der wohl auch von Franz Kafka stammen könnte, seine märchenhafte Aura (vgl. Rauh 2014, S. 28), soll uns nicht darüber hinwegtäuschen,

dass hier gerungen wird, Existenzielles in sprachliche Gestalt zu gießen. Zwei Kurzschlüsse gilt es nach Herbert Hrachovec bei der Interpretation dieses Wittgenstein Zitats nun zu vermeiden (siehe Hrachovec 1996): Der Lösungsansatz, der einem zugefallen ist (zufälliger Passant), bleibt das Rezept, selbst wenn, wie Hrachovec schreibt, „der Lack bereits ab“ ist und die Desillusionierung „außer Spesen nichts gewesen“ Platz greift.

Aber eins nach dem anderen. Zunächst ist da jemand, der nach dem Weg fragt. Und nicht nach irgendeinem Weg, sondern nach dem Heimweg. Ein solcher Mensch befindet sich nicht – denken wir an den Menschen Kubins zurück – auf Schiene. Das Anliegen ist so brisant, dass gar ein Fremder angesprochen wird, der einem den persönlichen Weg aufzeigen soll. An sich ja schon etwas paradox, nicht? Doch man macht sich gemeinsam auf den Weg. Der gemeinsame Weg macht aus dem Fremden einen Freund, dem man sich anvertraut. Man begibt sich freiwillig unter die Leitung eines Anderen, das verändert die Inszenierung meiner Selbst oder vielmehr meiner Suche. Was auf dem Weg passiert, erfahren wir nicht, es scheint für die Botschaft nicht wichtig zu sein. Jedoch der „schöne ebene Weg“ endet jäh. „*Geordnete Wege kommen zu einem Ende*“ (Hrachovec 1996, o.S.), lassen sich jedoch gut begleiten und werden anders als bei der hier beschriebenen Hilfe nicht dem Zufall überlassen, sondern intensiv durch Erwachsenenbildungs- und Beratungsorganisationen bewirtschaftet.

Wirklich spannend wird es also, wenn vorhandene Wege enden. In dem Augenblick, in dem die Klarheit sich wieder zu trüben beginnt, endet auch die freundschaftliche Unterstützung. Nun könnte man auf den nächsten Passanten warten, vielleicht ist es dieses Mal eine Frau, die einen ein weiteres Stück eines neuen Wegs begleitet (der erste Kurzschluss), oder erobert werden, über die unzureichende Leistung, die einen im Grunde wieder an den Beginn zurückkatapultiert hat (zweiter Kurzschluss).

Für die Erwachsenenbildung lassen sich aus dem gleichnishaften Zitat von Wittgenstein einerseits

begrenzende, aber auch ermutigende Leitgedanken entwickeln.

1) Zunächst plausibilisiert diese Szene die vier Illusionen der Erwachsenenbildung, die Geißler im Sammelband folgendermaßen benennt (vgl. Geißler 1994, S. 121):

- dass man durch Lernen klug wird
- dass man durch den Besuch von Bildungsveranstaltungen unabhängiger würde
- dass man durch Erwachsenenbildung/Weiterbildung sozial aufsteigen könne
- dass man durch mehr Bildung Arbeit bekomme.

Ein starkes Ausrufezeichen gegen eine marktschreierische Versprechensrhetorik wird von Geißler hier im Jahr 1994 gemacht, nämlich dass Erwachsenenbildung per se soziale Unterschiede verringern und zur Integration beitragen würde. Die Forschung zur Teilnahme und Nicht-Teilnahme an Erwachsenenbildung bestätigt dies vielfach. Es sind aber auch kleinere Erfolge erkennbar. Jedenfalls zeigen marktförmig vertreibbare, konventionalistische Bausteine kein Potenzial, um über den glatten, ebenen Weg hinauszureichen. Auch wenn aus Sicht des Begleiters (sprich der Begleiterin = organisierte Erwachsenenbildung) rückblickend der gemeinsame Weg nun unbestreitbar ein Teil des Heimwegs geworden ist.

2) Man könnte unter Berufung auf das Erwachsensein, gegen das Gegängelt-Werden, sprich Bevormundet-Werden, betonen, dass es gar nicht anders denkbar wäre, als dass ein Teil des Wegs, der persönliche Weg, selbst zu finden ist. Peter Alheit konstatiert in seinem Beitrag zum Sammelband unter Bezugnahme auf Martin Kohlis Befund einer Deinstitutionalisierung des gewerbebürgerlichen Lebenslaufs¹ die Biografizität als neu geforderte personale Kompetenz, eine Strategie des Umgangs mit sozialer Mobilität und allgemeiner Heimatlosigkeit (vgl. Alheit 1994, S. 28f.). Dazu haben sich mittlerweile, neben der analytischen Kraft dieses Ansatzes, rasch und umfassend Begleit- und Supportsysteme etabliert, die – von Karrierecoaching bis hin zur psychometrischen oder testtheoretischen

¹ Martin Kohli hat 1985 ein Buch mit dem Titel „Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente“ verfasst, in dem er u.a. die Bedeutung des Lebenslaufs als soziale Institution hervorhob, aber auch zeigen konnte, wie sehr die Einflussnahme gesellschaftlicher Institutionen auf den Lebenslauf zunimmt; Anm.d.Red.

Kompetenzdiagnostik der Personalentwicklung reichend – rasch die entsprechenden Kompetenzbündel, die Fachsemantik bis hin zu patentierten Verfahren heraufbeschworen haben. Vom sozialnormierenden Durchschnitt abzuweichen, bietet heute Anlass und Notwendigkeit, die Lücke durch Beratung und Training zu reduzieren.

3) Die Pointe könnte aber auch wo anders liegen. Etwa in der Frage, warum jemand den Heimweg nicht findet. Haben wir es hier mit jemandem zu tun, der/die auszog ohne Plan und ohne genaue Kenntnis des Ausgangspunkts und nun nicht zurückfindet? Oder handelt es sich um jemanden, der/die so lange unterwegs war, dass unklar ist, wohin der Heimweg denn führen soll, da das Ziel selbst nicht mehr an jener Stelle sein wird, an der es einst verlassen wurde, d.h. selbst bereits an andere Stelle gewandert sein wird? Oder – denken wir vielleicht nochmals an Kubins Mensch – ist „Heimweg“ eine Idealvorstellung des zur Ruhe-Kommens und an sich nur noch die metaphorische Hülle, in die das Ende des Unterwegs-Seins gekleidet wird? Nach Wittgenstein stoßen wir an die Grenzen des Sagbaren, das Ethische tönt an, vielleicht erfolgt daher auch dann der Appell: „Alles, was Du zu tun hast, ist jetzt noch von hier an den Weg nach Hause finden.“ Dein Weg, deine Wünsche (hier heimzukehren), sind allein deine Angelegenheit, eine Aufforderung zur Reflexion.

Neue Zeiten, neue Fragen?

Ob eine ahistorische Bestimmung von Erwachsenenbildung grundsätzlich möglich ist oder gar sinnvoll ist, will sie Menschen hier und jetzt bei ihrer Lebensführung zur Seite stehen, muss bezweifelt werden. Heute beschäftigen uns eine globale Finanzkrise, zunehmende Deregulierung (als eine der Ursachen dieser Krise) und Abbau von Sozialstandards bei wachsender Ungleichheit der Vermögen, kriegerische Handlungen an den Rändern Europas mit Millionen von Flüchtlingen oder terroristische, territorial entgrenzte Gewalttaten.

Wo ist die Aufbruchstimmung hin? Wir sind bemüht, Erreichtes, Errungenes, Abgetrotztes, Erstrittenes zu bewahren, für sich selbst und oftmals auch gegenüber Anderen. Hier ist wohl im Kern der Unterschied

zwischen den beiden Zeitpunkten 1994 und 2015 zu sehen. War es Mitte der 1990er Jahre die Unterstützung der Pluralisierung von Gesellschaft aus einer (wie sich zeigen sollte nur vorübergehenden) Perspektive einer globalen Weltgemeinschaft durch Auflösung der Wirtschaftsblöcke und war es das Selbstverständnis, aus der Position des Gewinners heraus anderen Reformaufgaben zu erteilen, wären die Aufgaben heute welche?

Neben den hegemonialen Strukturen der kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen veränderte sich auch das Denken über Gesellschaft. Das scheinbar überkommene Klassenmodell wurde durch diffizile funktionalistische Deutungsmodelle abgelöst und die Akademia fand es angezeigt, über Habitus, gesellschaftliche Subsysteme, Milieus und anderes zu arbeiten. Die aktuellen Debatten um die Finanzierung (manche scheuen sich gar nicht mehr von Finanzierbarkeit zu sprechen) der Wohlfahrtsstaatenmodelle vor dem Hintergrund der effektiven Verteilung des Vermögens in unserem Land und auf unserem Planeten zeigen, dass die Verhältnisse ... doch ich schweife ab.

Permanente Standortbestimmung als Auftrag

Es zeigt sich, dass eine kritische Standortbestimmung hohe Bedeutung hat, will Erwachsenenbildung anhaltend einen Faktor gesellschaftlichen Wandels darstellen und Menschen in diesem mit werthaltigen Angeboten begleiten. Dies nicht – so verstehe ich insbesondere den abschließenden Abschnitt des Sammelbandes – in Form der Konservierung historisch bedingter Strukturen und Organisationspaletten. Diese sind für vergangene Bedingungen gebaut. Eine Fortschreibung des Status quo, Bestehendes nicht zu hinterfragen und somit zu verstetigen und damit künftigen Bedarfen nicht zu entsprechen und die ohnehin knappen Ressourcen darin zu binden, kann nicht das Rezept sein.

Die Stärkung von Wissenschaftlichkeit und forschungsgeleiteter Entwicklung als Prinzip moderner Erwachsenenbildung behält deshalb über die konkreten, zeitgebundenen Befunde und Evidenzen hinaus an Bestand. Das ist wohl der nachhaltigste

Beitrag zur österreichischen Erwachsenenbildungsdebatte in Österreich dieses heute noch lesenswerten Sammelbandes aus dem Jahre 1994. Die nur langsame Etablierung der Erwachsenenbildung im universitären Kanon zeigt hier einen begrenzten Enthusiasmus auf. Die Liste der politischen Innovationen (siehe oben) lässt sich jedoch sehen.

Aber auch hier holen uns die von Lenz völlig zu Recht betonten Paradoxien der Moderne wieder ein, denn die rigide Bindung an Rationalität, der sich die Aufklärung verschrieben hatte, steht plan- und ratlos vor der Irrationalität politischer Strukturen, die nicht auf Sachgerechtigkeit, sondern auf

Interessenausgleich hin ausgelegt sind. Verschärfend kommt hinzu, dass in Österreich der Kompromiss, so sieht das die offizielle Österreich-Werbung, gleichsam den genetischen Code unseres Landes darstellt (vgl. Österreich Werbung 2014, S. 9). Der Tausch kleiner Gaben zwischen Besitzenden und dies unter Aufrechterhaltung bisheriger Strukturen wird Innovation irgendwann an ihre Grenzen stoßen. Spätestens dann, wenn die – durchaus unter großer Anstrengung – errungenen politischen Lösungen seitens der Männer und Frauen von der Straße, die Nutzen daraus ziehen sollen, die immer kleiner werdenden Zugewinne an Gestaltungsmöglichkeiten gar nicht mehr erkannt werden können.

Literatur

- Alheit, Peter (1994):** Was die Erwachsenenbildung von der Biographie- und Lebenslaufforschung lernen kann. In: Lenz, Werner (Hrsg.): Modernisierung der Erwachsenenbildung. Wien: Böhlau, S. 28-56.
- Cropley, Arthur J. (Hrsg.) (1979):** Lifelong Education. A Stocktaking. Hamburg: Unesco Institute for Education. Auch online im Internet: <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000309/030912eo.pdf> [Stand: 2015-05-19].
- Geißler, Karlheinz A. (1994):** Erwachsenenbildung zwischen Geld und (Zeit-)Geist. In: Lenz, Werner (Hrsg.): Modernisierung der Erwachsenenbildung. Wien: Böhlau, S. 103-123.
- Hrachovec, Herbert (1996):** Wittgenstein als Ruhestifter. Online im Internet: <http://hrachovec.philo.at/wruhe/wruhe.html> [Stand: 2015-05-19].
- Lenz, Werner (1994a):** Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): Modernisierung der Erwachsenenbildung. Wien: Böhlau, S. 7-9.
- Lenz, Werner (1994b):** Modernisierung von Gesellschaft und Bildung. In: Ders. (Hrsg.): Modernisierung der Erwachsenenbildung. Wien: Böhlau, S. 10-27.
- Lenz, Werner (2005):** Porträt Weiterbildung Österreich. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Österreich Werbung (Hrsg.) (2014):** Österreich. Treffpunkt Europas. Wie verschiedenste Kulturen Land und Leute geprägt haben. Wien. Online im Internet: http://www.austriatourism.com/wp-content/uploads/2013/04/tt_kulturfolder_s5_korr.pdf [Stand: 2015-05-19].
- Rauh, Horst Dieter (2014):** Wittgensteins Mystik der Grenze. Berlin: Matthes & Seitz.
- Wittgenstein, Ludwig (1984):** Bemerkungen über die Farben, über Gewißheit, Zettel, vermischte Bemerkungen. Werkausgabe 8. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



Foto: Mediendienst.com

Dr. Peter Schlögl

peter.schloegl@oeibf.at
<http://www.oeibf.at>
+43 (0)1 3103334

Peter Schlögl studierte Biologie und Philosophie und ist geschäftsführender Institutsleiter des Österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (öibf). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Bildungsentscheidungen, professionelle Beratungsdienste im Bildungswesen und lebenslanges Lernen.

On Friends and Ways

A philosophical re-reading of *Modernisierung der Erwachsenenbildung* (Modernization of Adult Education)

Abstract

In *Modernisierung der Erwachsenenbildung* (Modernization of Adult Education, 1994), Werner Lenz brought together articles that provided a scrutinizing look at the Austrian basis for research-supported development. From a content-oriented, target group-specific and systematic perspective, they illuminate the tendencies in and fields of development of adult education – primarily with an eye to the international. In this paper, Peter Schlögl attempts a philosophical re-reading of the anthology and makes use of an allegorical quotation by Ludwig Wittgenstein that he combines with an illuminating consideration of the picture on the cover, a drawing by Alfred Kubin. Can/should adult education accompany human activity along the fast track of modernized society? What questions and changes was adult education facing in the 1990s and can parallels be drawn to the situation today? What has been successful or unsuccessful (to date)? These and other questions are entertained and enlarged upon by Schlögl in the form of an essay. His discovery: the strengthening of scientific knowledge and research-led development as a principle of modern adult education is still valid beyond the concrete results and evidence characteristic of a particular time – which is probably the most sustainable contribution to the debate on adult education in Austria made by this collection, which is still worth reading today. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des BMBF

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783738609622

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürgerstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 25, 2015

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler: redaktionelle Koordination (Verein CONEDU)

Mag.^a Sabine Schnepfleitner: Satz und Vertrieb (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien

Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz

redaktion@erwachsenenbildung.at